

Das gemeinsame Merkmal der Gupta-Buddhas ist die glatte schmucklose Behandlung des Körpers, der nur von einem ornamentierten Rahmen als wirkungsvolle Folie umspannt wird. Das Gewand ist faltenlos über den Körper gelegt, um diesen zur möglichst reinen Wirkung kommen zu lassen und die reine Geistigkeit der Lehre zu betonen.

Aus der Guptazeit sind auch vereinzelte Metallbuddhas erhalten, die von einer hochentwickelten Gußtechnik Zeugnis geben. Von dem 80 Fuß hohen Riesenbuddha aus Kupfer, der Ende des 6. Jh. in Nālandā errichtet wurde, ist keine Spur mehr vorhanden. Das Birmingham-Museum besitzt jedoch eine über zwei Meter hohe Kupferstatue des stehenden Buddha, der um 400 n. Chr. datiert wird (cf. V. A. Smith H. F. A. Fig. 118), ein Vorgänger der zahlreichen späteren Bronzebuddhas des Gurutypus in Cambodscha und Siam. Kleinere Statuetten aus einer Messinglegierung gruppieren sich um ihn. Auch die S. 13 erwähnte Eiserne Säule wurde ja um 415 n. Chr. von Kumāragupta I. aufgestellt.

Die Bodhisattvas der Guptazeit erscheinen in dem für sie typischen Schmuck, mehr als menschenfreundliche Himmelsfürsten. Die Rundstatue einer Avalokitēshvara in Sārnāth (Abb. 138) bestrickt durch ihre fast pretiöse Anmut.

Schon die Basis fällt durch die eigenartige Bildung auf. Aus lebhaft geschnörkelten Ranken wächst die majestätische Lotusblume empor, die den mild herabblickenden Vermittler trägt. Dieser ist nackt bis zum Gürtel, von den Hüften abwärts mit einem Lententuch umhüllt, dessen Enden zwischen den Füßen in regelmäßigen Falten herabhängen. Es ist mit einem edelsteinverzierten, unter dem Nabel in eine Schleife gebundenen Gürtel um die Hüften befestigt. Darüber ist ein Shawl geknotet, dessen Enden in zierlichem Faltenwerk längs des rechten Beines herabhängt. Die Ohren sind mit Ringen, der Hals mit einer Perlenkette geschmückt und eine feingliedrige metallische Brahmanenschnur hängt um die linke Schulter bis zum rechten Knie herab. Am linken Arm trägt er ein Armband mit Makaraenden und ein edelsteinbesetztes Armband. Das Haar ist mit einer juwelengeschmückten Kopfbinde umschlossen und mit einer Schnur hochgebunden in der Art der Asketenhaartucht (*dschātamukuta*). Je drei Haarsträhnen fallen auf jede Schulter. Über der Stirne sitzt in der Frisur ein Miniaturbild des Dhyāni-Buddha Amitābha, des geistigen Vaters Avalokitēshvaras in der Meditationsstellung. Auf der Basis bemerkt man links zwei gequälte Geister (*prēta*) mit abgemagerten Körpern, die der mitleidige Herr mit Nektar labt, der von seiner (fehlenden) Rechten herabträufelnd zu denken ist. Von der Nimbusscheibe hinter dem Kopf ist nur noch ein Rest vorhanden. Die Sanskritinschrift aus dem 5. Jh. nennt den Stifter.

Neben der buddhistischen Kunst, auf die wir noch im Abschnitt über die Malerei zurück-



147. Varāha-Avatāra, die Eberinkarnation des Vischnu; Felsrelief in Mavalipuram

(Nach St. Kramrisch, Grundlagen d. ind. Kunst)